

Er verstarb im Messgewand

CHAM In der Pfarrkirche gibt es eine weit herum einzigartige Pilgerstätte. Hier wird ein Heiliger verehrt, dessen Name man nicht kennt – oder der wohl aus einer reinen Legendenbildung hervorgegangen ist.

Man kennt die schweren Sarkophage mit den Platten, welche die darin ruhende Person in gemeisselter Ausführung zeigen eher von mittelalterlichen Grabkirchen und Kathedralen. Dass man so etwas aber in der Pfarrkirche eines einst ländlichen Dorfes antrifft, ist eher ungewöhnlich. Das Grab des sogenannten heiligen Bischofs ohne Namen zu Cham ist eine kleine Besonderheit in der (Zentral-) Schweizer Kirchenlandschaft. Sogar der

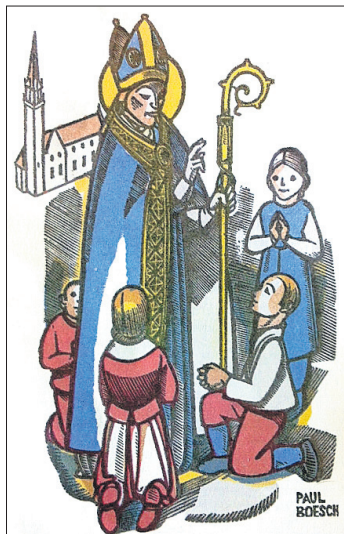


Mit Fürbitten und Fotos bedeckt ist die Tumba des heiligen Bischofs ohne Namen in der Chamer Pfarrkirche.

Bild Werner Schelbert

HINGESCHAUT

äussere linke Seitenaltar in der Kirche ist dem dort ruhend Geglauten geweiht. Die barocke Figur ganz aussen zeigt ihn in Lebensgrösse. Aber wir widmen uns nun ganz dem Sarkophag und der Begebenheit, die dahintersteckt. Die ist nämlich recht delikate, wie der Chamer Emil Villiger, einstmals Kantonsrat und passionierter Lokalhistoriker, in den 40er-Jahren nach aufwendiger Recherche beschrieben hat. Anfang 1943 nämlich erwirkte Villiger die Erlaubnis zur Öffnung des Sarkophags, der sich bereits im Vorgängerbau der heutigen Pfarrkirche links im Schiff befunden hatte. Im Inneren stiess Villiger auf einen einfachen morschen Holzsarg. Darin völlig ausser Ordnung liegend – zum Erstaunen des Begutachters – die Gebeine zweier Erwachsener.



nach Rom war und in Cham Rast machte. In der Kirche las dieser im Messgewand eine Messe, und just im Moment, als er dem Volk den Segen erteilen wollte, sank er tot zusammen – er habe an Schwindsucht (Tuberkulose) gelitten, wie man über viele Generationen erzählte. Für den unbekanntem Bischof wurde demnach ein Grabmal angefertigt, in dem man ihn bestattet haben soll.

Hierbei ist zu bedenken, dass Heinrich Murer offenbar der Erste war, der nach mehreren Jahrhunderten diese zuvor lediglich mündlich überlieferte Begebenheit niedergeschrieben hat. Es existiert kein älteres Schriftstück zum heiligen Bischof ohne Namen zu Cham. Es ist demzufolge wahrscheinlich, dass sich die Legende seit jeher einzig um den unbeschrifteten Sargdeckel gerankt hat. Zur Bildung der Sage, dass der Gottesmann in seinem Messgewand gestorben sei, dürften

Villiger fand durch die Untersuchung des ebenfalls vorhandenen Schutts heraus, dass der Sarkophag einst in der Kapelle St. Andreas gestanden haben muss, bevor er in die Pfarrkirche transferiert wurde. Ebenfalls stellte Villiger fest, dass die jetzige Sargplatte im 17. Jahrhundert wohl als Kopie einer ursprünglichen Platte aus dem 12. Jahrhundert oder früher angefertigt worden sein muss. Am aufschlussreichsten ist das älteste schriftliche Zeugnis über diese Grabstätte. Es stammt aus der «Helvetia Sacra» von Heinrich Murer, niedergeschrieben im Jahre 1648. Er berichtet von einem Bischof ohne Namen, der um das Jahr 1000, von den Niederlanden her kommend, auf Pilgerreise

gemäss Villiger die Gewebereste im Sarg beigetragen haben. Bereits Murer berichtet von Pilgern, die – teils von weit her kommend – am Grab des unbekanntem Bischofs um die Genesung schwindsüchtiger Kinder flehen, dabei die Sprösslinge auf die Grabplatte legen. Ein Pilgerhelgeli aus dem 18. Jahrhundert zeigt den Bischof mit dem Vorgängerbau der heutigen Pfarrkirche. Darunter die Worte: *Den heiligen Bischof ohne Nam / Ruft man für kranke Kinder an: / Denselben er treulich helfen thut / Zu Chaam, wo Er in der Kirche ruht.*

Dieser Fürbitte-Kult hält bis heute an. Noch im 20. Jahrhundert hat man die Kleidchen der Kinder auf das Bischofsgrab gelegt oder sie dem Chamer Pfarrer zugesandt, auf dass er sie zur Tumba bringen möge. Heute pflegt man es, von Hand geschriebene Fürbitten und Fotografien der betroffenen Kinder auf den Grabdeckel zu legen. Aber auch andere Anliegen werden dem unbekanntem Bischof dargebracht, sei es die Bitte um allgemeine Gesundheit oder um Lösung von Problemen in der Partnerschaft. In der Chamer Pfarrkirche liegen Gebetshelgeli auf, die den Bischof zusammen

mit betenden Kindern zeigen, eine Darstellung des St. Galler Illustrators Paul Boesch (kleines Bild).

Emil Villigers tiefer gehende Rekonstruktionen deuten darauf hin, dass es sich bei den beiden erwachsenen Toten im Sarkophag um die ersten beiden christlichen Priester Chams handeln könnte. Ihnen dürfte einst sehr wohl grosse Verehrung zuteil geworden sein, als sie noch in einer Kapelle am Ort des Schlosses St. Andreas in einem Grab mit schlichter Abdeckung ruhten. Erst im Laufe der folgenden Jahrhunderte entstand vermutlich die Legende um den wundertätigen heiligen Bischof ohne Namen zu Cham, den man auf der Grabplatte abgebildet glaubte. Dass dieser gottselige Rompilger, der hier am Altar entseelt darniedersank, schlussendlich wohl eher ein Heiliger ist, der nie existiert hat, wird sich auf die Erhörung der Fürbitten jedoch kaum auswirken. Es zählen das Wohlwollen und die guten Gedanken.

ANDREAS FAESSLER
andreas.faessler@zugerzeitung.ch

HINWEIS

Mit «Hingeschaut!» gehen wir wöchentlich mehr oder weniger auffälligen Details mit kulturellem Hintergrund im Kanton Zug nach.